

Wenn es klingelt im Kopf und die Jungfrau Ursula den Märtyrertod stirbt

**Spaziergang durch Köln, Audioguide und Stadtführerin im
Vergleich**



Foto@Katrin Farnung

Es ist Sonntag. Und warm - viel zu warm für mein Empfinden. Aber nach dem Frühstück wird die Tasche für den Tag gepackt (habe ich auch den MP3-Player nicht vergessen?) und dann abgewogen zwischen bequemen, aber für das Wetter viel zu warmen Sneakers und Ballerinas. Leider sind letztere nicht aus Leder ... Heute werde ich die Stadt auf zwei ganz unterschiedliche Weisen erkunden: einmal mit dem Hörguide von Pausiano auf meinem MP3-Player und als Teilnehmerin einer geführten Tour. Ich bin gespannt.

Eine halbe Stunde später – die Ballerinas verursachen schon jetzt Druckschmerzen - beginne ich mit der ersten Station meines Hörguides auf dem Schillplatz in Nippes. Als Ortsfremder sollte

man erst gar nicht versuchen, den Platz mittels Navi zu orten - denn er wird nur so genannt. Offiziell trägt er gar keinen Namen. Während ich auf einen Milchkaffee in einem der netten Cafés am Platz warte, lasse ich mir per Kopfhörer von Dagmar Täube vom Museum Schnütgen etwas zur heimeligen Atmosphäre dieses Platzes erzählen. Sie berichtet vom täglichen Leben drum herum und auch von besonderen Veranstaltungen, wie einer Tangokompanie, die einmal hier auftrat. Und während all dies in meine Gehörgänge tröpfelt, wird mir wieder einmal bewusst, wie sehr ich Nippes als Veedel mag.

Kurz vor 14 Uhr (aber schön sind die Ballerinas ja schon) trude ich zu meiner Stadtführung vor dem Hyatt-Hotel auf der Schäl Sick ein, wo ich von Heike Lorenz, studierte Kunsthistorikerin und Inhaberin der Agentur „Kölner Blickfang“ für Stadtführungen, Events und Freizeitgestaltung, lächelnd begrüßt werde. Zusammen mit den anderen Teilnehmern der nun folgenden, zweistündigen Tour geht es nach einem interessanten Ausblick auf das Panorama der linken Rheinseite, angereichert mit Wissen über die Ausmaße Kölns im Mittelalter und über die Stadt als stolze Inhaberin des Stapelrechts, über die Hohenzollernbrücke Richtung Dom. Dabei versäumt es Heike Lorenz nicht, uns die eine oder andere interessante Anekdote zu den unzähligen Liebesschlössern am Brückengeländer zu erzählen: Es ist eine italienische, genauer eine florentinische Tradition, die heute abertausende Verliebte in vielen europäischen Städten mit dem Anbringen ihrer, mehr oder weniger schönen, Vorhängeschlösser, wachhalten.

Ich bin dankbar, als ich die kleine Kapelle von St. Kolumba „Madonna in den

Trümmern“ erreiche: Schutz vor Hitze und auch die vielen, vom strahlenden Sonnenschein angelockten Kölner und Touristen (Moment, als was bin ich hier eigentlich unterwegs?) sind mir gerade einfach zu viel. Toll, genau so ein ähnliches Phänomen, das EinsLive-Moderatorin Sabine Heinrich „Klingeln im Kopf“ nennt, beschreibt diese mir soeben auf dem Hörguide. Die Stille im Innern der Kapelle, der sanfte, flüsternde Gesprächston von Sabine Heinrich - das tut gut, lässt mich innehalten und neue Energie tanken. Beschwingt - selbst die Ballerinas vermitteln mir gerade ein Gefühl leichtfüßigen Dahintanzens - und mit dem Bewusstsein, eine neue Oase inmitten der Großstadt für mich entdeckt zu haben, setze ich meinen Weg fort.

Zurück zur realen Stadtführung: Im Innern des Doms umfängt unsere kleine Gruppe schattige Kühle. Der dem Gebäude anhaftende Geruch nach Weihrauch und altem Gemäuer vermischt sich mit den kenntnisreichen Ausführungen von Heike Lorenz zu einem tragfähigen Band in die Vergangenheit. Wir erfahren, dass die Pilger in früheren Jahrhunderten unter dem Dreikönigsschrein hindurch schritten, da sie sich davon deren Segen erhofften. Gebannt und beeindruckt bestaunen wir auch den Dreikönigsaltar (auch Altar der Kölner Stadtpatrone genannt) von Kölns ältestem, namentlich bekanntem Maler, Stefan Lochner.

Von dessen Wohndomizil berichtet mir per Audioguide auch Andreas Blüm,

noch amtierender Direktor des Wallraf-Richartz-Museums, als er mir die Architektur des Museums erläutert. Denn Stefan Lochner, einer DER ausgestellten Meister im Museum

schlechthin, wohnte nur wenige Meter entfernt. Damit, wie Andreas Blühm befindet, könne man schon fast sagen, dass das Museum nach dreimaligem Umzug seit 2001 standorttechnisch endlich dort an- gekommen ist, wo es schon immer hingehörte. Nachdem ich von Herrn Blühm nun etwas über die Architektur des Wallraf-Richartz-Museums erfahren habe, wird es Zeit, sich mit der dort ausgestellten Kunst zu beschäftigen.

Die Sonne hat inzwischen ihren Höchststand erreicht und alle Teilnehmer der Stadtführung sind froh, in den kühlen Museumsbau einzutreten. Ich selbst bin an einem Punkt angelangt, an dem ich ernstlich überlege, meine Ballerinas gegen das nächste Gemälde zu schleudern. Doch dann erblicke ich das kleinformatige, aber überwältigende Bild „Maria im Rosengarten“, ebenfalls von Stefan Lochner gemalt. Die Detailverliebtheit des Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Werkes überwältigt mich, sodass ich mich gar nicht satt sehen mag. Als Heike Lorenz dann noch auf die aufwändige Gestaltung des tiefblauen Kleides der Jungfrau Maria mittels Lapislazuli

verweist, kann ich nur noch staunen. Jegliche Fußschmerzen sind vergessen. **A**uch zum Martyrium der Heiligen Ursula und ihrer Gefährtinnen kann sie einiges erzählen. Und so wird vor unseren Augen anhand des mehrere Bildfolgen umfassenden Gemäldes die ganze Tragik der Legende greifbar. Der unglücklichen Liebesgeschichte zwischen der Heiligen Ursula und dem heidnischen Königssohn Aetherius stellt Heike Lorenz abschließend einige amüsante Ausführungen zum mittelalterlichen Heiratsmarkt gegenüber. Wenn größere Entfernungen zwischen Mann und Frau bestanden, ließ früher häufig der betreffende Herr ein Portrait von sich in Auftrag geben, mit dem ein Bote zu der Auserkorenen geschickt wurde. Mit der Qualität des Bildnisses stand und fiel dann die Antwort. Irgend- wie muss ich spontan an die heutige Form des Online-Datings denken, nur dass da hoch geladene Fotos im jpeg-Format via Datenübertragung hin- und hergeschickt werden.

Mit nunmehr müden, geschwollenen Füßen (Blasen lassen grüßen) schleppe ich mich zur letzten Station meiner Audioguide-Tour, nicht ohne vorher ein völlig überteuertes Getränk in einer namhaften Kölner Bäckerei zu erstehen.

Während ich mich also auf den Weg zum Lichhof mache, zwingt mich doch noch mit letzter Willensanstrengung dazu, einen Zwischenstopp am Praetorium ein- zulegen, dem alten römischen Statthalter- palast. Ich lehne mich an eine Hauswand und lasse mich von Kulturdezernent Georg Quander über die europaweite Ein- maligkeit aufklären, dass der Regierungs- sitz einer Stadt auf eben solchem geschichtsträchtigen Boden stünde, da die Reste des Praetoriums ja unterhalb des Rathauses der Stadt Köln liegen. Und obwohl ich ziemlich erschöpft bin, finde ich es ungemein spannend, diese Kontinuität im Geschichtsverlauf nachzuvollziehen.

Geschafft! Im Lichhof von St. Maria im Kapitol, dem ehemaligen Friedhof der Kirche, steuere ich die nächstgelegene Sitzmöglichkeit an und strecke erst einmal alle Viere von mir. Als ich aber anschließend von Dietmar Kobboldt, Leiter der Studiobühne Köln, mehr über die entrückte Atmosphäre dieses Platzes erfahre und er ausführt, dass viele Leute dächten, es hieße Lichthof, muss ich allerdings wie- der ein bisschen schmunzeln und kann den Lärm der Großstadt und das Pulsieren meiner wunden Füße für einen Moment vergessen./kf



Köln mit einem Hörguide als MP3 entdecken: www.pausanio.de



Köln mit einer Stadtführerin erleben: www.blickfang-stadtfuehrungenkoeln.de